Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 20 (1887)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 22.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 28. Mai 1887. Zwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Einiges über die Person des Erziehers.

Gesammelt von Rudolf Dietrich.

(Schluss.)

Er nimmt das Erste, um auf das Folgende, die Betrachtung der Dinge in der Schulstube, überzugehen. Diese Betrachtung ist auch ihm, wie uns, für den Anfang die Hauptsache, er will auch wie wir, sie dahin führen, klar zu sehen um sich über das Gesehene deutlich auszusprechen. Aber da leitet er sie ja in jenem Übergange auf etwas anderes hin, dahin nämlich, unverstandenes auszusprechen. Denn das „ich soll in der Schule etwas lernen“ versteht das Kind noch nicht, es kann sich dabei noch nichts Rechtes denken. Aber dieses Nachsprechen von Unverstandenem, diese Gedankenlosigkeit wollen wir ja gerade vermeiden. Der Anfang ist also verfehlt; und das ist nicht so unbedeutend, denn der erste Eindruck wirkt viel. Für diese Kinder ist es übrigens gar nicht nötig, ihnen zu sagen, was sie im allgemeinen in der Schule sollen, sie ins Klare zu bringen über den Zweck der Schule. Sie klügeln nicht, noch fragen sie, wozu sie dies lernen sollen, sondern kindlich und gläubig nehmen sie, was man ihnen bietet, und dies so lange, als man ihnen Gesundes bietet. Der Lehrer muss sich, was er will, klar gemacht haben, und er soll sorgen, dass der Zweck der Schule erreicht werde; aber den Kindern braucht er es wirklich nicht zu sagen; er stört sonst ihre Kindlichkeit.

Sondern sowie man mit ihnen die erste Bekanntschaft geschlossen hat, führe man sie mitten in die Schule hinein, lasse sie die Schulstube betracheen; diese weniger deswegen, weil sie wichtig für ihr Leben ist, als weil sie in ihr sind, und die Dinge in ihr jetzt unmittelbar mit Augen sehen können, und wir unmittelbar gesehene Dinge mit ihnen betrachten müssen. Diese Dinge lässt man beschreiben nach Farbe, Grösse, Gestalt, Ort, auch wohl Benutzung; doch hier von jetzt noch nicht zu viel, nicht viel mehr, als sie selbst sagen können. So wird sich durch die Betrachtung der Schulstube schon ihr Auge schärfen, ihr Vorstellungskreis erweitern, ihre Sprache klären und bereichern; sie werden Interesse an diesem Unterrichte bekommen. *Finger.*

Der Lehrer Richards (der erste) war immer geweckt und behend, im vollen Einsatze seiner geschlossenen gesamten Kraft, und dieses volle Dabeisein machte auch die Kinder lebendig. Er war zutraulich und doch fern von allem spielerischen und süsslichen, und ich erkannte, dass er nicht nur guten Herzens, sondern auch klugen Geistes war.

Da waren zwei Knaben, die sich in der ersten Zeit beständig störrisch und vertrossen benamen und auf alle Fragen, auch auf die einfachsten und natürlichsten, gar keine Antwort gaben. Der Lehrer liess sie gewähren. Er zerrte nicht an ihnen, um sie in die Gemeinsamkeit einzureihen; antwortete einer der Knaben auf seine Fragen nicht, so ging er weiter, sagte höchstens: Du musst besser aufpassen! Noch war die Woche nicht vorüber, als diese störrischen Knaben zu den aufmerksamsten gehörten. Sie wollten jetzt auf alle Fragen immer allein antworten. Er fuhr dann dem einen oder dem andern leise mit der Hand über den Kopf und sagte: Es ist recht, dass du antworten willst; es ist aber jetzt an einem andern. Die Knaben mussten sich nun auch bescheiden lernen, und er kam weder auf ihre frühere Störrigkeit noch auf ihre jetzige Teilnahme zurück.

Ich sprach mit dem Lehrer über sein Verfahren, und er beriet sich auf den höchsten pädagogischen Grundsatz: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht! Man muss den natürlichen Drang der Kinder nach Belehrung, Liebe und Anschluss abwarten und die Kleinen gewähren lassen, nicht sie drängen und treiben, nicht ihnen zu essen aufdringen, wenn sie gar keinen Hunger haben. Kommen müssen die Seelen der Kinder und nicht getrieben und gejagt werden; dann sind diese Seelen offen für alle Liebe und alle Erkenntnis. Als ich ihn fragte, warum er den Störrischen nicht wenigstens ihr Unrecht gezeigt habe, sagte er:

Man ist bereits auf dem Irrwege, von dem man schwer wieder zurückkommt, wenn man den Kindern ikr Benehmen erklärt und sie durch eigene Einsicht und Verantwortlichkeit auf den rechten Weg führen will. Das gelingt nur selten und macht die Kinder schwergemut, wenn die Mahnung in sie eindringt, oder andernfalls leichtfertig darüber weggehen. Das beste ist, sie in die gesamte Disciplin einzuführen, so dass sie in gleichem Schritt und Tritt mitgehen, ohne es eigentlich zu wissen. Die Pflichtgewohnheit muss der Boden sein, auf dem sich später die Blüte des Pflichtbewusstseins entfaltet.

Immer mehr liebte und bewunderte ich den frischen Jugendmut des Mannes, seine klare Einsicht, die sich den Kindern gegenüber aber nie im Auskramen von grossen Grundsätzen gefiel, sondern eben diese Grundsätze als Tat erscheinen liess. *Auerbach.*

3. Schulmeister und Kaufmann.

Alte Liebe rostet nicht, oder die zwei Almerswinder Schulmeister in einer Person. — Eingangshalber sieht

sich der Erzähler in Beziehung auf die Überschrift zu einer Bitte veranlasst. Die Herren Lehrer, Schullehrer, Oberlehrer, Unterlehrer, Kantore oder was für Titel sie in der Welt führen mögen, sollen mir doch keine Faust machen, dass ich ihre Almerswinder Kollegen mit dem ordinären Titel Schulmeister nenne. Es wäre kein Unglück, wenn die fast nur im Volksmund noch fortlebende Bezeichnung wieder allgemeines Bürgerrecht erhielte. Erstlich ist's gutes verständliches Deutsch. Zweitens, wenn sich niemand schämt, Schichtmeister, Werkmeister, Hofmeister, Bürgermeister, Kapellmeister zu heissen, warum soll Schulmeister despektirlich geredet sein? Wärs nicht im Gegenteil gescheiter, einem braven und verdienten Schullehrer zu seinem fünfundzwanzigjährigen und meinetwegen zehnjährigen Amtsjubiläum den „Schulmeister" als Orden ins Knopfloch zu hängen, als dass man ihn allergnädigst ermächtigt, „Herr Kantor" zu heissen? Kantoren, Vorsänger, die könnte man zur Not von den Bäumen schütteln. Aber Schulmeister! Leute, die Meister in ihrer Schule sind! Sind die nicht auch eine edle und seltene Gottesgabe? Ich meinesteils habe immer „grausamen Respekt" vor so einem gehabt: vor einem, der gar keinen Stecken braucht und höchstens einmal in besonderen Krankheitsfällen ungebrannte Asche als Medizin verwendet, sondern mit dem „Stab sanft" alle Wunden der zweibeinigen Kleinigkeiten zu heilen, alle Auswüchse des Übermuts im Saft zu ersticken weiss; der die seltsame Kunst versteht, ein Herdlein von achtzig, hundert und vielleicht noch mehr Kindern nicht allein zusammenzuhalten wie der Hirt seine Schafe, sondern die jugendliche Kraft und Munterkeit, die zu allen Haar- und Fingerspitzen hinaus will, so auf ein gesundes Ziel hinzuleiten, dass die strammsten Jungen und die beweglichsten Mägdlein doch wie angegossen auf der Schulbank sitzen, vom ersten Wort des Lehrers an bis die Uhr auf dem Turm zu brummen anfängt. Schon wieder eine Stunde herum! — Das ist ja ein rechter Meister in seiner Schule, der nicht allerlei Wissenskram ins Gedächtnis der Kinder hineinstopft wie der Metzger das Wurstfleisch in den Rindsdarm, sondern unter dessen Leitung sich die jugendlichen Geister entwickeln, wie eine Knospe im Frühling, die, wenn sie sich einmal dem Sonnenstrahl erschlossen hat, Blätter, Blüten, Fruchtansätze aus sich hervorgehen lässt nach allen Seiten hin. — Es ist auch ganz einerlei für einen Schulmeister, ob er ein paar Fuss über das Militärmass wie weiland König Saul über Israel hinüberragt oder ob er wegen einiger fehlender Zoll auf das Streckebett gezogen werden müsste. Ein „Schulmeister", ob kurz oder lang, schwebt doch allemal hoch über den Häuptern seiner lieben Jugend. — Es ist ein prächtig Ding um solch einen Schulmeister, der als Meister ausser der Schule wie in der Schule dasteht, bei dem Verstand und Herz, Wissen und Willen zusammenklingen wie ein harmonisches Geläute auf dem Kirchturm, das ein braver Glockengiesser aus der gleichen echten Glockenspeise gegossen hat. Wenn man so bedenkt, wie viel Verdruss und Ärgernis, Schaden und Verderbnis ein Lehrer anrichten kann, der mit Stürmerei und Stänkerei, Saufen und anderer Ungebühr bös macht, was er vielleicht zwischen seinen vier Schulwänden leidlich gut gemacht haben könnte — wie glücklich muss sich da eine Gemeinde preisen, die einen ganz richtigen Mann, einen Mann von Charakter und edler Sitten zum Pfleger der Jugend hat! Solch ein Schulmeister ist für eine Gemeinde gerade ein so grosser Segen wie ein tüchtiger Pfarrer, nur dass er noch viel leichter und noch nach mehr Seiten hin etwas unter den Leuten ausrichten kann, weil er ihnen viel näher steht als der Pfarrer, in viel kräftigere und engere Berührung mit ihnen kommt.

Mir wills so vorkommen, als wäre ein Schulmeister ein Kaufmann. Er hat wohl an seinen lieben Kindern seine ihm zugewiesene feste und stehende Kundschaft, die einmal ihre Waare bei ihm nehmen muss. Dennoch darf er wohl zusehen, dass ers mit ihr nicht verdirbt. Er muss mit richtiger Waage wiegen und mit rechter Elle messen, sonst gehts mit dem Geschäft nicht, die Handlung klappt nicht, die Kundschaft wächst dem Geschäftsinhaber über den Kopf. In einen andern Kaufladen darf sie nicht laufen; dafür rächt sie sich aber leicht durch allerlei eigene Geschäfte. Als ich in meinen jungen Jahren als Kandidat an der alten „lateinischen Schule" meiner Vaterstadt auch den Schulmeister habe machen müssen und mit Freuden gemacht habe, musste ich einmal eines bösen Umstands halber — ich hatte ein böses Bein — mitten im Schuljahre auf ein paar Tage Ferien machen. Wie nun der Rektor in die Klasse hereinkommt und sagt: Kinder, ihr habt heute und morgen keine Schule, euer Herr Kandidat ist krank, wie wird das euch leid tun! — es war aber just Mai und die Sonne schien draussen so herrlich und die Schwalben schwirrten durch die Luft, als wollten sie sagen: Heraus, heraus ins Freie, ihr junges Gesindel, wer mag sich jetzt hinter die Schulbänke stecken — da ist meine junge Kundschaft, ihrer gegen siebzig oder achtzig, durch die Stadt gesprungen, hat mit der rechten Hand an Schenkel und Hüften geklatscht und jubilirt: unser Herr Kandidat ist krank, unser Herr Kandidat ist krank! Und die Kundschaft, ich darf es versichern, ist doch sonst eigentlich (von einigen faulen Missetätern abgesehen) auf gutem Fusse mit ihrem Kandidaten gestanden.

Ich sags ja, ein Schulmeister muss sich auf seine kleine Kundschaft verstehen. Er darf sich bei der Geschäftsführung durchaus nicht die Schlafmütze über die Ohren wachsen lassen; ja dieselbe muss unter beständigem Verschluss liegen. Er darf ums Himmels Willen nicht leichte, liederliche Waare feilbieten und für echte ausgeben, dafür aber doch gute Bezahlung verlangen. Sonst mag ers machen wie er will, die Kundschaft bringt den Gedanken nicht aus dem Kopf, wenn doch unser Herr Kandidat bald wieder ein böses Bein bekäme oder das ganze Jahr eins hätte! Und weil doch so gottlose Wünsche nicht in Erfüllung gehen wollen, so hält sich die kleine Kundschaft dann schadlos dafür, verlegt sich auf allerlei selbsteigene Geschäfte unter den Bänken und zwischen den Bänken, worüber denn die Geschäfte des privilegirten Bankinhabers noch mehr in Verwirrung kommen, so dass er in Versuchung kommt, sich selber zu sagen: es wär wahrlich kein Unglück für deine Kundschaft, wenn du über einem bösen Bein oder einem andern bösen Umstand ein für allemal dein Geschäft für geschlossen erklärtest. Hat man denn nicht Exempel von Beispielen genug, dass es trotz Stecken, Maulschellen und anderen gefährlichen Spekulationen Tag für Tag nach lauter Bankerott aussieht? *Josias Nordheim.*

Zur Mittellehrerversammlung.

Versammlung der Lehrer an zweiklassigen Sekundarschulen, den 21. Mai 1887, in Bern, zur Beratung des Unterrichtsplanes (Kommissions-Entwurf) für die Sekundarschulen, Progymnasien und Gymnasien des Kantons Bern.

Beschlüsse über den Plan für die zweiklassigen Schulen:

I. Religion.

1., 2., 3. und 4. Kurs unverändert nach dem Entwurf.

Anmerkung: Der Religionsunterricht in der I. Klasse kann mit dem kirchlichen Religionsunterrichte vereinigt werden.

II. Deutsche Sprache.

II. Klasse, 1. Kurs.

Gestrichen: „Fertiges Lesen mit richtiger Betonung.“ „Lektüre“ ist zu ersetzen durch: „Lesen“.

2., 3. und 4. Kurs unverändert.

Anmerkung: Das Lesen ist in allen Klassen fleissig zu üben und von Anfang an auf Geläufigkeit, richtige Betonung, reine Aussprache und sobald als möglich auf Schönheit des Vortrages streng zu halten und die Wahl der Lesestücke hienach zu treffen. (Siehe Seite 13 des Entwurfs).

III. Französische Sprache.

II. Klasse, 1. Kurs.

Einführung in Schrift und Aussprache. Häufige Leseübungen. Anfang der Wortformenlehre. Conjugation von *avoir* und *être* ohne Subjontif. Das *présent de l'indicatif* und der *impératif* der regelmässigen Verben auf *er*.

Mündliches und schriftliches Übersetzen aus dem Französischen in's Deutsche und genaues Einprägen des Übungsstoffes, sowie der in den Übungsstücken vorkommenden Wörter.

Im ersten Kurs soll vorzüglich die Lesefertigkeit gepflegt werden.

2. Kurs.

Fortsetzung der Leseübungen. Erweiterung der Wortformenlehre. Die regelmässigen Conjugationen. Memoriren leichter Sprachstücke. Fortgesetzte Übungen im mündlichen und schriftlichen Übersetzen, wie im ersten Jahr. Genaues Einprägen des Übungsstoffes und der Vokabeln.

I. Klasse, 3. Kurs.

Fortsetzung der Wortformenlehre. Conjugation der gebräuchlichern unregelmässigen Verben. Fortgesetzte Übungen im mündlichen und schriftlichen Übersetzen. Einprägen von Vokabeln mit Übungen in der Wortableitung. Lesen mit selbständiger Präparation. Memoriren einiger leichterer Sprachstücke.

4. Kurs.

Repetition. Vervollständigung der Wortformenlehre. Das Notwendigste über den *Subjonctif* und die *Participes*. (Schluss unverändert).

IV. Mathematik.

Anmerkung: Schwächere Schüler können auf den Antrag des Lehrers durch die Schulkommission von der Algebra und der beweisenden Geometrie dispensirt werden.

V. Naturkunde.

II. Klasse, 1. Kurs.

Nach „Beschreibung“ ist jeweilen einzuschalten „und Lebenslehre“.

VI. Geschichte.

Nichts zu bemerken.

VII. Geographie.

II. Klasse, 1. Kurs.

Der Kanton Bern „und die angrenzenden Kantone.“

VIII. Zeichnen.

I. Klasse, 3. Kurs.

Gestrichen: „Perspektivische Übungen nach dem Netzrahmen.“

IX. Schreiben und Buchhaltung.

Nichts zu bemerken.

X. Singen.

Nichts zu bemerken.

XI. Turnen.

Nichts zu bemerken.

Schulnachrichten.

Bern. (Korr.) Den 11. dies versammelte sich die Kreissynode Nidau auf der St. Petersinsel zur Besprechung der obligatorischen Frage pro 1887. Es war ein herrlicher Maitag und die Insel stand im schönsten Frühlingsschmucke, so dass wir völlig auftauten und mancher nach dem langen, strengen Winter etwas fühlte von dem, was Uhland sang:

„Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und wehen Tag und Nacht;
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze sei nicht bang,
Nun muss sich alles, alles wenden.“

Wir hatten zwei Referenten bestellt, Herr Sekundarlehrer Marti in Nidau und Herr Oberlehrer Müller in Madretsch. Jeder las ein ausführliches, geschriebenes Referat. Vormittags 10 Uhr hatten wir begonnen und um halb 1 Uhr konnten wir zur Diskussion schreiten. (Es wäre wohl Zeit, dass die langen, geschriebenen und ermüdenden Referate auch aus den Kreissynoden verbannt und durch kurze, freie Vorträge ersetzt würden, dann bekäme man mehr Zeit für die Diskussion und für den gemütlichen Teil).

Der erste Referent, Herr Marti, benutzte diesen Anlass, um über die gegenwärtigen Schuleinrichtungen und besonders über das Inspektorat den Stab zu brechen. Ein Hauptgrund der ungenügenden Leistungen glaubt er in den monarchischen Einrichtungen unseres Schulwesens und in dem autokratischen Geist, der in demselben herrsche, zu finden. Es fehle dem Lehrer an Freiheit in der Lehrtätigkeit. Er führt ein Wort von Herrn Bundesrat Droz an: „Die Schule biete den Schülern Steine statt Brot und man öffne die Türe zu derselben nur mit Schauder und Schrecken, wie die Türe eines Beinhauses.“ *) Diesem harten und ungerechten Vorwurfe stimmte er völlig bei. Er glaubt, unsere jetzige Schule pflege noch immer einseitig die Gedächtnisbildung und vernachlässige darob die Bildung des Verstandes und der Vernunft. Er ist auch der Ansicht, der Unterricht, wie er gegenwärtig in vielen Schulen erteilt wird, stumpfe die Geisteskräfte ab und töte die Lust zum Selbststudium. Er sagt, der Kampf um die Schule werde nicht ruhen, bis dem Volkswillen Rechnung getragen und die Schule völlig reorganisirt sei. Als Rettungsanker schlägt er vor: „Eine Kommission aus allen Ständen des Volkes sammelt die Aufgaben zu den schriftlichen Prüfungen, die in allen Schulen unseres Kantons an einem und demselben Tage stattfinden sollen. Diese schriftlichen Prüfungen hätten die Inspektionen zu ersetzen. Die von Laien gesammelten Aufgaben sollen allerdings durch Lehrer gesichtet und passend zusammengestellt werden.“

Der zweite Referent, Herr Müller, beleuchtete in ruhiger, sachlicher und ausführlicher Weise die vorliegende

*) Ich habe diese Worte nur aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben. Sie sind von Herrn Droz kaum wörtlich so geschrieben und in diesem strengen Sinne angewendet worden.

Frage. Den Vorwurf, die Schule pflege die intellektuelle Bildung einseitig und pflanze unfruchtbares Wissen, weist er im allgemeinen entschieden zurück. Für das Lesebuch der II. Stufe verlangt er (wie dies schon letztes Jahr von unserer Kreissynode geschehen) eine Revision; die ungleichnamigen Brüche will er aus dem Unterrichtsprogramm streichen; den Handfertigkeitsunterricht möchte er Städten und industriellen Orten zur Einführung empfehlen. Auf dem Lande werde derselbe kaum Eingang finden, da die Eltern ihre Kinder hier hinreichend mit passender Arbeit beschäftigen können. Die Schulgärten wünscht er obligatorisch zu erklären.

In der belebten Diskussion wurden die Übertreibungen des ersten Referenten entschieden zurückgewiesen und die von ihm aufgestellten Thesen verworfen. Nur darin stimmte man ihm bei, dass die Lehrmittel für die Hand der Schüler, mit Ausnahme des Lesebuches, frei gegeben werden sollen und dass das Volk sich noch mehr um die Schule bekümmern und sich mehr als bisher mit Schulfragen beschäftigen sollte. Es wurde daher auch eine These angenommen, wonach der Unterrichtsstoff für die Primarschulen durch Männer aus den verschiedenen Ständen des Volkes bestimmt werden soll. Mit dem zweiten Referenten ging die Synode im allgemeinen einig. Die gemeinen Brüche will sie jedoch entgegen dem Antrage des Referenten auch in der Primarschule noch beibehalten und die Schulgärten sollen den Gemeinden zur Einführung nur empfohlen werden.

Die von der Synode durchberatenen und angenommenen Thesen lauten:

1. Es mag in einzelnen Schulklassen vorkommen, dass das Wissen und Können gegenüber der Charakterbildung zu sehr betont und in der Stoffauswahl zu wenig Rücksicht auf die Forderungen des praktischen Lebens genommen wird. Im Allgemeinen ist jedoch der Vorwurf, die Schule pflege einseitig die intellektuelle Bildung und pflege unfruchtbares Wissen, nicht gerechtfertigt. Namentlich weist die Schule die Anschuldigung von sich, sie stumpfe die Geisteskräfte der Schüler ab.

2. Das Lesebuch für die II. Stufe der Primarschule ist einer Revision zu unterwerfen, weil das Realbuch mit Stoff überladen ist und der geographische Teil an Planlosigkeit und Zerfahrenheit leidet.

3. Es sollen ausser den Lesebüchern keine individuellen Lehrmittel obligatorisch erklärt werden, sondern der Lehrer im Einverständnis mit der Schulkommission frei wählen dürfen.

4. Der Unterrichtsplan für die Primarschulen soll in Zukunft durch Männer aus den verschiedensten Ständen des Volkes festgestellt werden.

5. Auf dem Lande sind Schulgärten, in den Städten der Handfertigkeitsunterricht zu empfehlen.

— h. *Amt Seftigen.* An unsere letzte *Kreissynode* am 9. Mai in *Gerzensee* luden wir die Mitglieder der Schulkommissionen, die Herren Grossräte und Gemeindepräsidenten ein, damit ihnen Gelegenheit geboten sei, am rechten Orte ihre allfälligen Klagen, die Schule sei unpraktisch, anzubringen.

Fast sämtliche Herren Geistliche unseres Amtsbezirks und noch mehrere andere Eingeladene erschienen, wofür ihnen auch hier noch unser Dank ausgesprochen sei. An das mit gewohnter und bekannter Tüchtigkeit gehaltene Referat von Hrn. Oberlehrer Schärer in Gerzensee über die ersten drei Teilpunkte der *obligatorischen Frage* schloss sich eine lebhafte Diskussion, die sich den Ausführungen des Referenten anschloss und in welcher namentlich von Seite der Nicht-Lehrer dringend gewünscht wurde, die treffliche Arbeit möchte durch den Druck weiter verbreitet werden. Da sie den Lesern des Schulblattes nächstens vorgelegt werden kann, so verzichten wir gerne auf eine unfruchtbare Inhaltsangabe.

Über den vierten Teilpunkt, die Frage des *Handfertigkeitsunterrichts und der Schulgärten*, referirte Herr Oberlehrer Wenger in Toffen durch Darlegung der Geschichte dieser Disziplinen, deren Zweck, Mittel und Methode. In der Besprechung wurde von unternommenen freiwilligen Versuchen in diesen Gebieten berichtet, die aber aus Mangel an Unterstützung von Seite der Behörden und des Publikums scheiterten, und darum wurde unsererseits beschlossen, in diesen zwei neuen Gebieten vorläufig eine ablehnende Haltung einzunehmen.

Versammlung der Kreissynode Konolfingen

Samstag den 4. Juni 1887, Vormittags 9 Uhr, in Schlosswyl.

Traktanden:

1) Die obligatorische Frage pro 1887.
2) Unterrichtsplan für die bern. Mittelschulen.
3) Pestalozzidenkmal. Antrag des Vorstandes für einen Beitrag aus der Vereinskasse.
4) Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

Kreissynode Burgdorf

Montag den 30. Mai, Nachmittags 1/2 2 Uhr, im Saale des „Gasthof zum Rössli“ in Burgdorf.

Traktanden:

1. Die obligatorische Frage pro 1887. Referent Walther.
2. Unvorhergesehenes.

Freundlichst ladet ein **Der Vorstand.**

Hochschule Bern.

Infolge Demission wird zur Wiederbesetzung auf nächsten Herbst ausgeschrieben die Stelle eines ordentlichen Professors der allgemeinen Geschichte.

Sich anzumelden bis 20. Juni nächsthin bei der bernischen **Erziehungsdirektion.**

Bern, den 24. Mai 1887.

☛ **Das diesjährige Examen in der Taubstummenanstalt Frienisberg** wird abgehalten:

Dienstag den 31. Mai, von Morgens 8 Uhr an.

Freunde der Anstalt und der Taubstummenerziehung werden zur Teilnahme an demselben freundlichst eingeladen.

TAUSCH KREUZSAITIGE GARANTIE
SOLIDER EISENBAU PIANOS VON Fr. 650 AN
BERN J. RINDLISBACHER BERN
H. 3017 Y. (a.14 t.)

Gebrauchte Klaviere

aus **bewährten** Fabriken zu Fr. **180, 250, 300** bis **500.**
(5) Pianofabrik **Schmidt-Flohr** in Bern.

Das neue Gesangbuch III. Stufe

ist erschienen. **Schulbuchhandlung Antenen, Bern.**

☛ Den Herren Lehrern, welche gesonnen sind mit ihren Klassen eine Reise nach Bern zu machen, wird die **Kaffee- und Küchliwirtschaft** der **Frau Hänni**, vormals Fankhauser, im Stadthaltergässchen 2, bestens empfohlen. Grosse Lokalitäten, freundliche Bedienung. [B 447] 1

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 12, in Bern